

Annette Barcelo
Bestie, Bellezze e altre Compagne

Aio Frei
*Es Ring Wolf Stein –
Dedicated to Katharina
Simmen von Steinbergen*

15.3.–10.5.2026

Die Frühlingsausstellung im Haus für Kunst Uri ist Annette Barcelo und Aio Frei gewidmet. Die zwei Künstler:innen beschäftigen sich in unterschiedlichen Medien und ausgehend von unterschiedlichen Interessen und Recherchen mit Figuren, Geschichten, Mythen und Klängen, die uns in dieser Welt und in anderen Welten, in dieser Zeit und in anderen Zeiten begleiten. Im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss eröffnet sich uns das Universum von Annette Barcelo. Annette hat in den letzten Jahrzehnten ein einzigartiges künstlerisches Werk geschaffen. Die Ausstellung *Bestie, Bellezze e altre Compagne* versammelt Arbeiten aus den letzten circa 30 Jahren und legt zugleich einen bewussten Fokus auf Werke, die in den letzten Jahren entstanden sind und die von Tieren ('bestie'), Schönheiten ('bellezze') und anderen Gefährtinnen ('compagne') und Wesen bevölkert sind.

Annette arbeitet seit einigen Jahren im Atelierhaus Bollag im Basler Klybeck-Quartier, zu dessen Mitgründerinnen sie gehört. Das Haus wurde als Atelierhaus entwickelt. Architektur und Licht sind den Bedürfnissen der Künstler:innen angepasst. Das regelmässige Arbeiten in ihrem lichtdurchfluteten Atelier strukturiert Annettes Zeit. Die Ideen für ihre Zeichnungen und Malereien entstehen in diesem Raum und in der fast täglichen Studiopraxis. «Die Ideen», so sagt sie mir vor ein paar Tagen, «muss ich aus der Hand kommen lassen». Ohne allzu langes Nachdenken. Wenn die Ideen nicht rauskommen wollen, nicht aufs Papier oder auf die Leinwand kommen wollen, dann lenkt sich Annette ab: Mit Lesen (etwa Gabriel García Márquez oder Antonio Tabucchi) oder auch mal mit Aufräumen. Ich besuche sie im Herbst letzten Jahres zum ersten Mal im Atelier. Wir sprechen über ihre künstlerische Arbeit und lange und immer wieder auch über das Leben und über den Schlaf. Die

grossen Themen. Im Gespräch mit ihr sind es vor allem die Fragen, wie wir arbeiten und denken können, welche Strukturen und welche Lebenssituationen wir hierfür benötigen (würden) und in welchen Kontexten wir uns wieder finden. Und wie wir beide schlafen oder nicht schlafen. Vielleicht ist es die geteilte Erfahrung dieser langen nächtlichen Stunden, in denen die Welt eine andere ist und die Gedanken auch, aus der heraus mich ihr Werk und sie als Künstlerin so berühren. Diese Zeilen schreibe ich dann auch in einer durchwachten Nacht, während der sogenannten Wolfsstunde, oder sagen wir, während der Stunde der Wölfin.

Auf den langen Fensterbrettern in Annettes Atelier stehen viele Tierfiguren und andere, mir unbekannte Wesen. Aus Holz geschnitzt, aus Keramik geformt, aus Stein oder aus vielen anderen Materialien. Sie bilden, so scheint mir, ein bunt zusammengewürfeltes Rudel, das Annette während ihrer Ateliertage Gesellschaft leistet. Annette hat die Figuren und Tiere auf Flohmärkten gefunden, von Freund:innen geschenkt bekommen. Sie sind, so bin versucht zu schreiben, zu ihr gekommen. Wie die Ideen und Motive in ihren Arbeiten. Sie begleiten sie eine Weile, rücken dann vielleicht ein bisschen in den Hintergrund, sind aber immer da und tauchen auch immer wieder auf. Annette spricht von Seelentieren. Und sie sagt: «Meine Lieblingstiere und Schutztiere sind Elefanten und Schildkröten und auch Hunde sind gute Freunde.» Die Tiere auf dem Fensterbrett in ihrem Atelier und die Tiere, die ihre künstlerische Arbeit bevölkern. Die Tiere, mit denen sie ihr Leben teilt. Sie habe, so erzählt sie mir, für viele Jahre Katzen gehabt, heute seien es vor allem Spinnen und Ameisen, die sich bei ihr zuhause einnisten. Und sie erwähnt auch, wie sie fasziniert ist von den Tierdarstellungen (etwa in Form von Wasserspeiern) an den Fassaden von gotischen Kirchen und wie diese Tiere und ihre Tiere (und viele andere Tierdarstellungen in anderen Kulturen) für sie auch eine Art grosses Thema der Menschheit bilden. In Annettes Arbeiten sind es mal klar erkennbare Tiere (Elefanten, Affen, Vögel oder Schlangen) und oft auch fabelhafte, fantastische Mischwesen.

Im Foyer des Hauses empfangen die *Bellezze* die Besucher:innen. Annette bezeichnet die in Acryl gemalten Arbeiten als Portraits. Es sind viele Figuren, die mich frontal anblicken. Manchmal wirken die Gesichter fratzenhaft oder erinnern an Totenschädel und doch steckt eine Zärtlichkeit und eine Schönheit in ihnen. Sie haben federartige, auch mal rote Frisuren oder getigerte Brüste und sie tragen Affen auf dem Kopf, Skelette im Bauch oder ein dunkles Wesen mit langen Ohren im Arm. Die kunsthistorische

Tradition der Portraitmalerei klingt an und ich denke dabei auch an die spätestens im Barock sehr verbreitete Eigenheit, Tiere mit ins Bild zu malen, um einen sozialen Status oder eine Beziehung der Treue abzubilden. So erzählen auch die *Bellezze* von einer innigen Beziehung zwischen Menschen (Frauen) und Tieren oder anderen Wesen. Für Annette sind sie zugleich auch ein augenzwinkernder Hinweis auf die kunsthistorisch ebenfalls ellenlange Darstellung von weiblicher Schönheit. Denn, so die Künstlerin, «sie sind ja nicht wirklich schön». Und ich füge schreibend hinzu: Sie sind vielleicht auch eine widerspenstige Form der Darstellung einer anderen Art von Schönheit, jenseits all der Gemälde nackter Frauenkörper, die noch immer unsere Museen füllen. Die Figuren, die auf den teilweise über zwei Metern langen Leporellos oder in der Serie *Le bon ton* auftauchen, sind Gefährtinnen der *Bellezze*. Sie reiten auf Wölfen oder tragen Hüte mit langen Hälsen. Auch diese Figuren sind irgendwie Mischwesen, weder Tier noch Mensch. Vielleicht etwas ganz anderes. Annette nennt sie auch «liebe Monster» und sagt mir, dass sie das Malen von Menschen langweilig finde. Eigentlich ist es da naheliegend, dass sie auch eine ganze Serie mit Portraits von *Affen* und *Bestien* gemalt hat. Während viele ihrer Arbeiten sehr farbig sind, bewegt sich Annette bei anderen Werken im Bereich von Schwarz, Grau und Weiss. Schwarz sei eigentlich ihre Lieblingsfarbe, sagt sie. Die grossen Serien *Ein Engel kommt selten allein* oder *Auf der Suche nach dem Glück* sind mit Öl- und Pastellkreiden auf Papier oder Leinwand gemalt und erweitern das Universum von ihren Figuren. *Auf der Suche nach dem Glück* ist eine Art riesige Erzählung über das Leben und den Tod. Themen, die das ganze Werk der Künstlerin durchziehen. Chimären mit zwei Köpfen, Wesen mit flügelartigen Mänteln oder Schlangen mit langen Zungen springen mir ins Auge. Die Welt, die sich hier auftut, ist Art von Zwischenwelt. Sie ist dunkel und gewaltig und auch furchteinflössend, aber vielleicht verbirgt sich auch das Glück in ihr. In *Ein Engel kommt selten allein* spürt Annette den Engeln nach, die sie ebenfalls als Gefährtinnen oder Verbündete bezeichnet. Im Falle der 17-teiligen Arbeit kommen die Engel nicht alleine, weil sie die Künstlerin nicht mehr losgelassen haben. Aus einer Zeichnung wurden viele. Ihre Serien seien manchmal auch einfach fertig, wenn es ihr «längt», oder wenn das Papier alle sei. Diese grossen Serien sind narrativ. Geschichten breiten sich im Blatt selbst und über die Blätter hinweg aus. Mit der Anordnung der Blätter gibt Annette eine Lese-richtung vor, aber ich kann zwischen den einzel-

nen Motiven auch hin- und herspringen. Ähnliches passiert in den Büchern, die sie auf Flohmärkten findet und in die sie hineinzeichnet. Es gibt einen Anfang und ein Ende, aber ich kann das Buch auch an einer beliebigen Stelle aufschlagen, von Zeichnung zu Zeichnung blättern und mir eine Geschichte ausdenken.

Die grossformatigen Gemälde *Con bestie* erinnern daran, dass zwischen Geburt und Tod eine Reise liegt, die wir gemeinsam mit ganz verschiedenen Wesen – Tieren, Monstern oder Chimären – machen und die auch aus unzähligen Übergängen besteht. Übergänge zwischen verschiedenen Lebensphasen, die wir in ganz unterschiedlichen Fortbewegungsmitteln – bei Annette sind es viele Boote oder Badewannen – machen können. Übergänge auch, die uns vielleicht in andere Welten bringen. Und dass es in diesem Sinne vielleicht auch keinen Anfang oder kein Ende, kein Diesseits oder kein Jenseits gibt. Sondern dass viele Welten parallel existieren und sich Zeitlichkeiten überlagern. Dass der Elefant und die Fledermaus meine Gefährtinnen sind und dass ich gemeinsam mit ihnen furchtlos sein kann.

Für den Dachstock hat Aio Frei die neue Soundinstallation *Es Ring Wolf Stein – Dedicated to Katharina Simmen von Steinbergen* entwickelt. Die Arbeit ist kollaborativ entstanden und nährt sich aus einer intensiven Recherche, die ortsspezifische Anknüpfungspunkte hat. Die Komposition besteht aus Aufnahmen (Field Recordings), die Aio an verschiedenen Orten im Kanton Uri gemacht hat, aus Gesängen und Texten und aus Klängen von Instrumenten. Aio verhandelt und erinnert damit Lebens- und Wissensformen, die von den vermeintlichen Normen abweichen, und schafft einen Raum, in dem sich Figuren aus verschiedenen Zeiten begegnen. Die Andeutungen auf den *Goldenen Ring* sind bewusst. *Es Ring Wolf Stein* ist eine queere Aneignung des von Eduard Renner beschriebenen Weltverständnisses, in dem der goldene Ring als schützender Kreis imaginiert wird, der eine zutiefst unstete Welt festigen soll und in dem ein frevelhaftes Verhalten das Es herausfordert. Aio wendet sich mit der Arbeit insbesondere der Figur des Es zu. Das Es, das für das Unkontrollierbare, Unfassbare, Unbekannte und für die immer mögliche Veränderung steht. Das immaterielle Es, das keine feste Form und keine feste Identität hat. Wie können Es oder Wolf in ihrer Andersheit zu widerspenstigen Figuren werden, die uns gemeinsam mit allen Hexen und Monstern durch die Zeit begleiten?

Ring, Es und Wolf dienen Aio auch als poetische Notationsfiguren und fliessen klanglich in die Komposition hinein. Die vier Tonspuren auf den vier Lautsprechern oder die Verwendung eines

ambisonischen Mikrofons für 360-Grad-Aufnahmen kreieren einen Ring, in den ich als Besucherin hineintreten kann. Mit hohen Sinustönen (Töne mit einer einzigen Frequenz ohne Ober-töne) oder sogenannten Wolfstönen kreierte Aio eine Soundstimmung, die an das Immaterielle des Es, an das Flackernde und Flimmernde einer unstillen Welt referiert. Die experimentelle Musikerin Lucy Railton spielt auf dem Cello eine queere Version des Schächentaler Betrufs, die von Wolfstönen heimgesucht wird. Wolfsteine sind heulende, flackernde oder schwebende Töne, die entstehen, wenn Streichinstrumente unkontrolliert schwingen. Als Klangphänomene gelten sie gemeinhin als fehlerhaft und unsauber. In Aios Komposition erinnern sie an dissidente Lebensformen, die nicht beherrscht oder ausgelöscht werden können.

Das Netz an Bezügen, das Aio spinnt, ist dicht und verzweigt. Am Anfang der Recherche stand Aios Interesse für die 'Jützsteine' und andere Gesteinsformationen, denen Aio in der Sagensammlung von Josef Müller begegnet ist. Jützsteine sind Findlinge, von denen aus mit dem Jüützen (oder Juuzen) Zeichen ins Tal oder von Alp zu Alp geschickt wurden. Dieses sonische Moment einer körperlosen Stimme fasziniert Aio. Die Steine haben Aio nach Erstfeld geführt, wo es einen solchen Jützstein gibt. Und die Steine sind für Aio zu Begleiterinnen und Zeuginnen geworden. Die Herkunft der oft riesigen Findlinge war für die Menschen lange Zeit rätselhaft. Hexen seien auf ihnen ins Tal geritten. Die Recherche zu den Urner Hexenprozessen ist ein weiterer Strang in Aios Arbeit. Die Hexenverfolgungen korrelieren in Europa mit der Entstehung des Kapitalismus als vorherrschender Wirtschaftsform, mit der kolonialen Expansion und mit der Festigung patriarchaler und christlicher Machtstrukturen. Menschen, die den Normen nicht entsprachen (etwa, weil sie ausserhalb der dominanten Familienformen lebten oder über besonderes Wissen verfügten), gerieten in Gefahr, als Hexen verfolgt zu werden. Die erste namentlich bekannte Person, die im heutigen Kanton Uri um 1450 mit dem Vorwurf der Hexerei verurteilt wurde, war Katharina Simmen von Steinbergen. Ihr wurde, wie vielen anderen Frauen auch, ein Pakt mit dem Teufel, die Verwandlung in einen Wolf, das Auslösen von Unwettern oder Lawinen, das Töten oder Vergiften von Tieren oder Kindern oder der Ritt auf Füchsen und Katzen vorgeworfen. Ihr hat Aio die Soundarbeit gewidmet. In Steinbergen (ein kleiner Weiler bei Realp) hat Aio Aufnahmen gemacht und die Steine gesammelt, die im Dach-

stock Teil der Installation sind. Sie sind Zeuginnen von Katharinas Geschichte und vom Schicksal anderer der Hexerei angeklagter Personen.

Weitere Steine, die für Aio wichtig wurden, sind der Chindlistein auf dem Myttenmätteli und der Vierschröt (beide im Riedertal). Der Chindlistein wurde von Frauen aufgesucht, die auf Kinder hofften (die Kinder sollen sogar vom Stein geboren worden sein), und diente auch anderen Menschen als Pilgerort. Und den Vierschröt wollten Hexen auf die Kirche in Bürglen werfen. Aio interessiert sich für dieses Wissen und die Geschichten, die in diesem Seitental fortleben, und für den Umstand, dass das Tal seit Jahrhunderten Menschen anzieht, die auf Veränderung oder Heilung hoffen. Magische oder vorchristliche Praktiken und Rituale überlagern sich mit katholischen Traditionen. Mit Jugendlichen vom Queerpoint Uri und mit Künstler:innen mit Bezug zur Zentralschweiz hat Aio im Riedertal Aufnahmen gemacht: eine Interpretation des Schächentaler Betrufs auf dem Myttenmätteli und selbstgeschriebene Fluchzauber in der 1535 erbauten Riedertaler Kapelle. Der Betruf wird dekonstruiert und auf die Vokale reduziert. Der darin heraufbeschworene goldene Ring wird so zu vielen einander überschneidenden und einander bedingenden Ringformationen. Die Fluchzauber werden codiert und nur mit den Konsonanten gelesen. Während Fluchsprüche im christlichen Ordnungssystem nicht erlaubt sind und viele als Hexen angeklagte Personen des Fluches bezichtigt wurden, ist der Bannspruch (etwa der Alpsegen) erlaubt. Zugleich sind die Fluchsprüche auch ein Mittel, sich zu ermächtigen – in Gesellschaften, die gewissen Menschen (beispielsweise Frauen oder queeren Personen) dazu keine Möglichkeit geben. In diesem Moment des gemeinsamen Singens und des Aussprechens von Fluch- und Bannsprüchen verdichtet sich so vieles, was in *Es Ring Wolf Stein* mitschwingt. Die kollektive Aneignung von Ritualen, die heilend und widerspenstig sein können. Die Erinnerung an Praktiken, die unterdrückt oder vernichtet wurden. Die Erinnerung an Menschen, die anders leben und denken und wissen. Das Schaffen vieler brüchiger und durchlässiger Ringe, in denen es auch Platz für Wölfe gibt.

Gioia Dal Molin, März 2026

Im Vorraum zum Oberlichtsaal bilden Werke von Heinrich Danioth und seinen Zeitgenoss:innen Erna Schillig, August Babberger und Eugen Pünterer eine Art historische Erweiterung und eine lokale Verortung zu den Arbeiten von Annette Barcelo und Aio Frei.

Die vier Künstler:innen formierten sich in den 1920er Jahren zum sogenannten 'Uerner Kreis', zu dem auch der Arzt, Volkskundler und Schriftsteller Eduard Renner gehörte. Die Auseinandersetzung mit der lokalen Bergwelt und den Figuren, Mythen, Sagen und Bräuchen, die ihr innewohnen, war relevanter Bestandteil ihres Schaffens. Und auch in ihren Werken überlagern sich sichtbare und unsichtbare Dinge und werden die Grenzen zwischen den Welten manchmal verschoben.

Renner veröffentlichte 1941 sein Buch *Goldener Ring über Uri*, in dem er die Lebens- und Glaubenswelten der Uerner Bergbauer:innen untersuchte. Er stützte sich dabei auf Gespräche mit den Menschen und auf Uerner Sagen, insbesondere auf die Sagensammlung des Altdorfer Spitalpfarrers Josef Müller. Gemäss Renner ist dieses Weltbild von drei Elementen bestimmt: Das 'Es' als die der Natur innewohnende, auch bedrohliche Kraft (die sich etwa als Lawine oder Felssturz manifestiert), der 'Ring' als Sinnbild der schützenden Geborgenheit und der 'Frevel', der den Ring brechen und das Es in seiner zerstörerischen Gewalt herausfordern kann. Bannsprüche und Rituale (etwa der Alpsegen) können den Ring aufrechterhalten und die Gefahren abwenden. Danioth illustrierte die Erstausgabe des *Goldener Ring über Uri*: Er zeichnete beispielsweise den sogenannten 'Glasscheibenhund', der in der Sagensammlung von Müller auftaucht, ein Auge auf der Stirn trägt und auch als Teufel beschrieben wird, oder Schmuckstücke wie der 'Händli-Ring', in denen das Kreissymbol zentral ist. Ein anderes Motiv, das bei Danioth, aber auch bei August Babberger und Erna Schillig (so in ihrem 235 × 300 cm grossen Wandteppich von 1935) auftaucht, ist der Alpsegen oder Betruf. Dieser hat als ritueller Abendgesang seine Wurzeln in vorchristlichen Bannsprüchen. Angerufen werden der dreieinige Gott, Maria mit dem Kind und die lokalen Heiligen (meist Antonius, Wendelin und Jakob). Der so beschworene 'goldene Ring' soll die Bewohner:innen der Alp und ihr Vieh in der hereinbrechenden

Nacht vor Geistern, Wölfen oder Räufern schützen. Der Alpsegen wird durch einen hölzernen Milchtrichter gesungen. Sein Schutz reicht so weit, wie der Schall des Rufes reicht.

In diesem Gefüge von 'Gut' und 'Böse' spielt auch der Teufel eine zentrale Rolle. Als sagenhafte Figur ist er im Kanton Uri insbesondere mit der sogenannten Teufelsbrücke in der Schöllenschlucht oberhalb von Göschenen verbunden. Dort wurde, so will es die Überlieferung, bereits im 13. Jahrhundert versucht, eine Brücke über die Reuss zu bauen. Die lokale Bevölkerung ging hierfür einen Pakt mit dem Teufel ein, es gelang ihr aber, ihn mit einem Geissbock auszutricksen. Danioth erhielt 1950 den Auftrag, die am Granitfelsen oberhalb der Brücke bereits vorhandene Teufelsdarstellung zu ersetzen. Sein Teufel war vielen Uerner:innen zu modern, es wurden sogar Unterschriften gesammelt, um ihn wieder zu entfernen. Der Teufel taucht auch in Danioths *Uerner Krippenspiel* von 1945 auf, das er für das Altdorfer Marionettentheater schrieb. Mit Bezug zum realpolitischen Kontext (Maria und Josef sind auf der Flucht vor Hitler und Mussolini) hat der Teufel mit Gott eine Wette um die Seele des Uerner Knechts Joder abgeschlossen. Dieser kann sich (wenn auch knapp) bewähren, indem er dem Paar auf der Flucht einen Heugaden (wo sie der Scheibenhund jedoch erschrecken wird) als Unterkunft anbietet. Die Holzpuppen für das Krippenspiel stammen von Eugen Pünterer, die Kostüme hat Erna Schillig entwickelt.

Die Mitglieder des Uerner Kreises trugen mit ihren Werken entscheidend zur Konstruktion und zur Imagination eines bestimmten Bildes der Uerner Bergwelt bei, das eng mit dem politischen und kulturellen Kontext der Zeit (Zwischenkriegszeit, Krieg und Nachkriegszeit) verbunden ist. Zugleich wird mit Blick auf den gehörnten roten Teufel, den goldenen Kreis des Alpsegens oder auch auf die tanzen-den Bauern klar, wie sehr ihre Arbeiten auch von den Bräuchen, Figuren und Geschichten durchdrungen sind. Von dieser Welt, in der sich pagane oder polytheistische Glaubenskonzepte und Rituale mit christlichen Erzählungen vermengen und in der die Vorstellungen von 'Gut' und 'Böse' Lebenswelt und Alltag prägen und als Erklärungen für Naturgewalten dienen.

Annette Barcelo

- ① *Bellezza*, 2022/2023
Acryl auf Leinwand
70 × 50 cm / 65 × 50 cm / 61 × 50 cm
Serie von 15 Bildern
- ② *Hinterglas*, 2017–2023
Öl auf Glas, 75 × 26 cm
- ③ *Bestie I*, 2008
Acryl auf Leinwand
155 × 120 cm
- ④ *Affe I*, 2008
Acryl auf Leinwand
155 × 120 cm
- ⑤ *Bestie II*, 2008
Acryl auf Leinwand
155 × 120 cm
- ⑥ *Affe II*, 2008
Acryl auf Leinwand
105 × 160 cm
- ⑦ *Bestie III*, 2008
Acryl auf Leinwand
100 × 80 cm
- ⑧ *Auf der Suche nach dem Glück*, 2020
Mischtechnik auf Leinwand,
Serie 8 Blättern
44 × 145 cm
- ⑨ *Ein Engel kommt selten allein*, 2025
Mischtechnik auf Papier,
Serie von 17 Blättern
65,5 × 38,5 cm

Vitrinen Annette Barcelo:

1. *Ausflug ins Paradies*, 2026
2. *Ich tanze mit meiner Schildkröte*, 2009
3. *Ein Bilderbuch*, 2025
4. *Akrobatik am Morgen*, 2020
5. *Rut*, 2024
6. *Den Elefanten geht es gut*, 2025
7. *Michelin Burgund*, 2025
8. *Als die Tiere schon nicht mehr sprachen*, 2023
9. *Wir machen weiter*, 2020
10. *Es war einmal ein Orgelbuch*, 2019
11. *Zum fressen gern*, 2017
12. *Heft...*, 2024
13. *Heft Junio 1973/2023*

- ⑩ *Leporellos Immer weiter*, 2020
Mischtechnik auf Papier
je 21,5 × 324 cm
- ⑪ *Le bon ton*, 2021
Mischtechnik auf Papier,
Serie von 16 Blättern
21 × 27,9 cm
- ⑫ *Con Bestie I*, 1991
Acryl auf Leinwand
155 × 120 cm
- ⑬ *Con Bestie II*, 1991
Acryl auf Leinwand
155 × 120 cm
- ⑭ *Con Bestie III*, 1991
Acryl auf Leinwand
155 × 120 cm
- ⑮ *Con Bestie IV*, 1991
Acryl auf Leinwand
155 × 120 cm
- ⑯ *Con Bestie V*, 1991
Acryl auf Leinwand
155 × 120 cm
- ⑰ *Die haben's gut*, 1991
Acryl auf Leinwand
150 × 200 cm

Alle Arbeiten von Annette Barcelo:
Courtesy Annette Barcelo und
Galerie Consonni Radziszekski

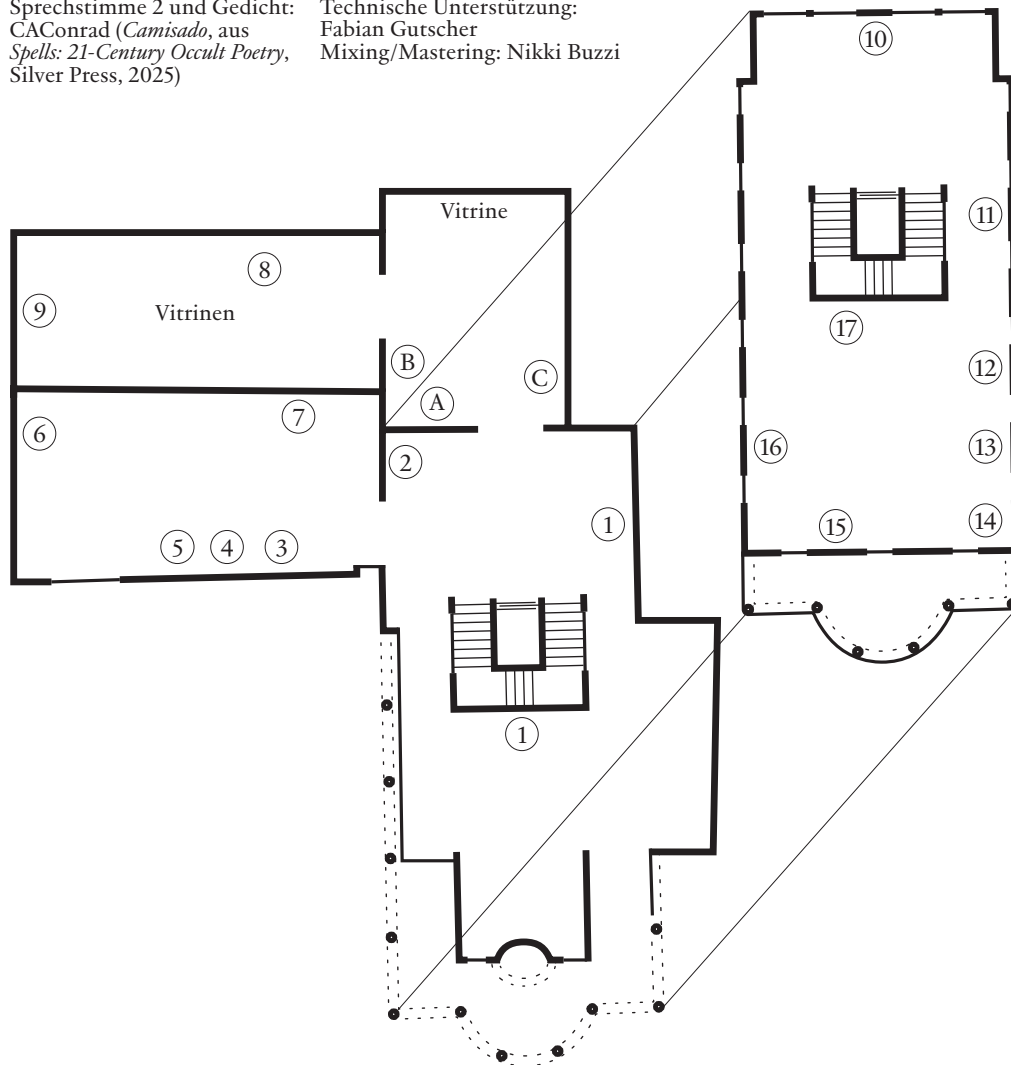
Dachstock

*Es Ring Wolf Stein –
Dedicated to Katharina Simmen
von Steinbergen*, 2026
4-Kanal Soundinstallation,
40 Minuten
Steine aus Steinbergen, Tasch-
bänder, Ringe, Karabiner
2-teiliges Poster A3, Riosgrafie

Konzept & Komposition:
Aio Frei
Cello: Lucy Railton
Sprechstimme 1: Suza Husse
Sprechstimme 2 und Gedicht:
CAConrad (*Camisado*, aus
Spells: 21-Century Occult Poetry,
Silver Press, 2025)

Fluchzauber: Suza Husse
Fluchzauber Kapelle Riedertal &
Gesänge Myttenmätteli: Yara
Dulac Gisler, Martian M. Maechler,
Tristan Amor Rabit, Corsin
Danioth, Suza Husse, Alexandra
Holenstein, Aio Frei
Aufnahmen Steine, Orte & Wesen:
Jützsteine Erstfeld, Nidelgretstein
Steinbergen, Vierschröt Riedertal,
Myttenmätteli/Chindlistein
Riedertal, Fuchs Hospental, Krähen
und Vogel beim Galgen Hospental
Driver: Suza Husse
Recordings Riedertal: Nikki Buzzi
Technische Unterstützung:
Fabian Gutscher
Mixing/Mastering: Nikki Buzzi

Spezieller Dank geht an: Gioia
Dal Molin, Haus für Kunst Uri,
Corsin Danioth & Queerpoint Uri,
Christina Caprez, Suza Husse,
Carla Arnold vom Staatsarchiv Uri,
Paul Jans, Walter Sigi Arnold,
Franziska Koch und all den Steinen



- ① Heinrich Danioth, *Bauerntanz*, 1925
Holzschnitt auf Papier
34 × 39 cm
Leihgabe Dätwyler Stiftung
- ② Eugen Püntener & Erna Schillig,
Figur des Teufels aus dem
Urner Krippenspiel, undatiert
(circa 1945)
Holzschnitzerei und Stoff
50 × 20 × 20 cm
Leihgabe Staatsarchiv Uri
- ③ Heinrich Danioth, *Mädchenkopf
mit roter Kapuze*, 1947
Öl auf Pavatex
50,5 × 43 cm
Leihgabe Dätwyler Stiftung

Vitrine:

1. Heinrich Danioth, *Teufel gelb/schwarz*, 1940
Aquarell und Bleistift, 21 × 20 cm
Leihgabe Dätwyler Stiftung
2. Heinrich Danioth, Illustration
zum Buch *Goldener Ring über Uri*,
Händli-Ring, 1941
Tusche auf Papier, 9,1 × 9,5 cm
Leihgabe aus Privatbesitz
3. Heinrich Danioth, Illustration
zum Buch *Goldener Ring über Uri*,
Kreole, 1941
Tusche auf Papier, 10,2 × 12,2 cm
Leihgabe aus Privatbesitz
4. Heinrich Danioth, Illustration
zum Buch *Goldener Ring über Uri*,
Glasscheibenhund, 1941
Tusche auf Papier, 11,1 × 17,3 cm
Leihgabe aus Privatbesitz
5. Postkarte *Heinrich Danioths
Wandgemälde bei der Teufelsbrücke*,
schwarz/weiß, undatiert
Sammlung Post- und Ansichtskarten,
Staatsarchiv Uri
Leihgabe Staatsarchiv Uri

6. Postkarte *Ansicht neue Teufelsbrücke
in der Schöllenenschlucht
bei Andermatt*, undatiert
Sammlung Post- und Ansichtskarten,
Staatsarchiv Uri
Leihgabe Staatsarchiv Uri
7. Postkarte *Heinrich Danioths
Wandgemälde bei der Teufelsbrücke*,
ca. 1977
Sammlung Post- und Ansichtskarten,
Staatsarchiv Uri
Leihgabe Staatsarchiv Uri
8. Postkarte *Ansicht alte und neue
Teufelsbrücke, Schöllenen*, ca. 1970
Sammlung Post- und Ansichtskarten,
Staatsarchiv Uri
Leihgabe Staatsarchiv Uri
9. Erna Schillig, Entwurf Wandteppich
Alpsegen, Hl. Antonius, undatiert
(ca. 1929)
Malerei und Zeichnung auf
Papier, 42 × 20 cm
Leihgabe Staatsarchiv Uri
10. August Babberger, *Alpsegen*, 1925
Holzschnitt, Papier, koloriert
56,8 × 44,4 cm
Leihgabe Staatsarchiv Uri

Annette Barcelo wurde 1943 in Basel geboren, wo sie lebt und arbeitet. Sie besuchte die Schule für Gestaltung Basel. Seit über fünf Jahrzehnten arbeitet sie kontinuierlich, oftmals in Serien und in unterschiedlichen Techniken wie Malerei, Zeichnung und Druckgrafik. Ihre Arbeiten wurden unter anderem ausgestellt auf der Manifesta 15 (Barcelona, 2024); bei *see you next Tuesday* (Basel, 2024); bei Space 25 (Basel, 2024); bei Madragoa (Lissabon, 2023); im TANK (Basel, 2023); bei der Galerie Anne de Villepoix (Paris, 2023); im Aargauer Kunsthau (Aarau, 2023) oder bei der Galerie Mäder, (Basel, 2016).

Aio Frei (*1982) arbeitet an der Schnittstelle von Soundkunst, Komposition, Performance, Kuratation und Grafikdesign. Aios transdisziplinäre Praxis verwebt die Entwicklung von relationalen Scores durch kollaborative Arbeitsweisen in Kompositionen, Audioinstallationen, Live-Aufführungen und verschiedenen Formen der Publikation. Aio interessiert sich seit vielen Jahren für Methodologien und Diskurse rund um 'Ethiken des Zuhörens': gesellschaftspolitische, ökologische, verkörperte und queere Praktiken des Zuhörens in ihren jeweilig situiereten Kontexten.

Aios Soundarbeiten gehen meist Rechercheprozesse voraus, die sich in den Werken sowohl klanglich, sprachlich-poetisch als auch in grafischer Form wiederfinden. Aio experimentiert mit kollaborativen Audioaufnahmen, mit semi-modularer und granularer Klang-Synthese und diversen Formen der Mikrophonie. Aio ist weiter Mitbegründer:in und Mitbetreiber:in des kollektiv geführten Platten- und Kunstbuchladens OOR Records (2014–2022) und co-kuratiert die Veranstaltungen des queer-feministischen OOR Saloon (2014–2026), wo experimentelle Audioformate, kollektive Hörsettings, Performances und Listening-Workshops entwickelt und organisiert werden.

Der deutsche Maler August Babberger (1885–1936) kam 1898 mit seiner Familie nach Basel, wo er von 1901 bis 1906 die Kunstgewerbeschule besuchte. 1908 bis 1909 studierte er an der Kunstakademie in Karlsruhe, später folgten Aufenthalte in Florenz, wo er an der Accademia di Belle Arti bei Augusto Giacometti studierte. Durch seine Partnerin, die Luzerner Malerin und Dichterin Anna Maria Tobler, lernte er 1915 die Landschaften um den Vierwaldstättersee und die Urner Alpen kennen. Ab 1916 verbrachte er seinen Sommer regelmässig auf der Balmalp (Klausenpass). 1925 formierte sich dort der sogenannte Urner Kreis als lose Gruppierung. Ab 1920 war August Babberger Professor für Wandmalerei an der Kunstakademie in Karlsruhe, 1923 bis 1929 deren Direktor. 1933 wurde er von den Nationalsozialisten seiner Ämter enthoben, es folgten vermehrte Aufenthalte in der Zentralschweiz. 1936 starb er an den Folgen einer Operation im Kantonsspital in Altdorf.

Im Untergeschoss (Treppe im Vorraum zum Oberlichtsaal) wird zudem der Dokumentarfilm *Danioth – Der Teufelsmaler* gezeigt. Interessierte Besucher:innen können sich hierfür am Empfang melden.

Danioth – Der Teufelsmaler
Regisseur: Felice Zanoni, 2015, 90 Min.
Sprache: Schweizerdeutsch/Deutsch

Heinrich Danioth (1896–1953) war ein Urner Maler und Dichter. Nach der künstlerischen Grundausbildung ab 1912 im Atelier von Rudolf Löw in Basel sowie in Abendkursen an der dortigen Gewerbeschule begann er 1916 als freier Künstler im eigenen Atelier in Altdorf zu arbeiten. 1920 und 1921 folgten Aufenthalte in Rom. 1925 besuchte er die Meisterklasse des deutschen Expressionisten August Babberger in Karlsruhe. 1927 kehrte er in die Schweiz zurück, ab 1929 wohnte er in Flüelen. 1932 erbaut er gemeinsam mit seiner Partnerin Hedi Weber am Urnersee ein Wohn- und Atelierhaus im Geist des modernen Bauens. Zu seinen bekanntesten Werken gehören das Wandbild *Fundamentum* von 1936 an der Fassade des Bundesbriefmuseums in Schwyz, das Sagenbild des Teufels an der Felswand über der Teufelsbrücke in der Schöllenen-Schlucht bei Andermatt (1950) oder die Wandbilder am Theater Uri in Altdorf. Heinrich Danioth war auch als Zeichner und Illustrator tätig, so etwa für den Nebelspalter. Er schuf Plakate, Glasmalereien und Tafelbilder und arbeitete zudem als Theatermaler. Als Schriftsteller verfasste er Schnitzelbänke für die Fasnacht und satirische Verse. Gegen Ende seines Lebens entstanden auch rein literarische Texte. Das bekannteste Werk ist hier das *Urner Krippenspiel* von 1945.

Eugen Püntener (1904–1952) war Bildhauer und Holzschneider. Er studierte an der Kunstakademie in Dresden. Nach dem von seinem Vater, einem Textilkaufmann aus Schattdorf, erzwungenen Abbruch des Studiums lebte er in Basel und ab 1925 in St. Gallen, wo er ein halbes Jahr lang das Steinbildhauen erlernte. Ab 1931 lebte er in Altdorf, gemeinsam mit der Malerin Yvonne Brandt. Eine von Geburt an bestehende Hörschädigung belastete seinen Lebensweg und er arbeitete zeitweise unter schweren, auch von finanzieller Not und Depressionen geprägten Bedingungen. Künstlerisch stand er in einem Austausch mit Heinrich Danioth, mit dem er 1937 gemeinsam im Kunstmuseum Luzern ausstellte, und mit Erna Schillig.

Erna Schillig (1900–1993) war eine Urner Malerin, Zeichnerin und Textilkünstlerin. Nach ihrer Schulzeit in Altdorf absolvierte sie eine Ausbildung zur Krankenschwester im Kantonsspital Uri. Nach Anstellungen in der Westschweiz und im Ausland kam sie 1925 nach Altdorf zurück und verbrachte die Sommermonate im Hotel auf der Klausen-Passhöhe, das ihre Eltern seit 1903 betrieben. Dort lernte sie später Heinrich Danioth und August Babberger kennen, mit denen sie den Urner Kreis bildete. 1927 bis 1931 studierte sie bei August Babberger in Karlsruhe, später bildete sie sich beim Schweizer Maler Ernst Morgenthaler und beim Schweizer Maler und Grafiker Albert Schnyder weiter. Ab 1948 war sie Leiterin der Abteilung für christliches Textil an der Kunstgewerbeschule Luzern, wo sie 1960 Professorin wurde.

Auch für die Frühlingsausstellung haben die Künstlerinnen in Kollaboration mit dem Grafikbüro A Language ein Poster für den Aussenraum (rechts neben dem Eingang) entwickelt. Die zwei Poster von Annette Barcelo und Aio Frei tragen die künstlerischen Arbeiten, ihre Recherchen und Ideen hinaus aus dem Haus für Kunst Uri.

**HAUS
FÜR
KUNST**
DANIOTH PAVILLON
URI

Dth | DANIOTH
DIGITAL.CH